

ten Oberstleutnant zugesprochen werden, während Polen durch Erfüllung seiner „Ansprüche“ auf Wilna entschädigt werden soll.

Diese Nachricht bewegt sich in derselben Richtung wie die bereits mitgeteilten Meldungen aus Paris. Beschäftigung bleibt abzuwarten.

Dr. Wirth über deutsche Aufgaben.

n. Essen, 20. Juni.
Reichskanzler Dr. Wirth beschränkte die Elektroausstellung und äußerte seine größte Bewunderung für die Leistungen der deutschen Wirtschaftskraft, die in dieser Ausstellung zum Ausdruck kommen.

In einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt dann Dr. Wirth vor einer tausendköpfigen Versammlung eine Rede über das Londoner Ultimatum und die Möglichkeiten zur Erfüllung der Schuldverpflichtungen. Der Kanzler führte u. a. aus:

Die Abgabe der Waffen und die Auflösung der Wehren müssen wir zunächst vornehmen. Wir haben das Ja gesprochen der deutschen Einheit wegen und der deutschen Freiheit wegen. Wir in Süddeutschland denken nicht daran, uns von unseren norddeutschen Brüdern zu trennen. Wer es ernst mit der Entwicklung Europas, mit dem Gedanken der Demokratie, mit dem Gedanken der Freiheit meint, der muß die Abstimmung in Oberschlesien ablehnen, sonst bereitet er wieder eine neue Katastrophe in Europa vor. Es war eine Verletzung des Friedensvertrages, daß die alliierten Mächte nicht instande waren, Freiheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Ich komme zu dem schwierigsten Kapitel der Erfüllung des Ultimatum. Wir sollen 1. zwei Milliarden in Rente zahlen, 2. 26 Prozent von der Ausfuhr abliefern und 3. die Besatzungskosten tragen. Wer in Europa Frieden und Aufbau für alle Lande will, der mußte dem Gedanken schnell näher treten, die unproduktiven Ausgaben des Militarismus auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Dieser Ruf geht hinaus an alle Länder. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß die Einnahmen des Reiches mehr als 45 Milliarden betragen haben. Es ist keine Demagogie, wenn ich erkläre, daß bei dem gewaltigen Aufwuchs der Reichseinkommensteuer die Lohn- und Gehaltsempfänger für die Leistungen des Reiches an erster Stelle stehen. Wenn wir so weiter arbeiten, dann bin ich überzeugt, daß der innere

Gaushalt unseres Vaterlandes

im nächsten Jahre mit einem gewissen Überschuß abschließen wird. Zu dem Hehlbetrag von 20 Milliarden bei der Post und Eisenbahn bemerkt der Kanzler, daß er schon in diesem Jahre mit einer bedeutenden Reduzierung des Defizits rechnen unter der Voraussetzung, daß die inneren politischen Unruhen in Deutschland aufhören. Betreffs der neuen Steuerborlage wies der Kanzler auf die Körperschaftsteuer, die Erhöhung der Vorzugsaktien und auf die Notwendigkeit hin, Brauwein und Tabak minderbekannt in dem Maße der Friedenslohnbelastung zu belassen. Die zwei Milliarden Jahreszahlungen werden wir aufbringen. Das Schwerste sei die Ausbringung der Hypothekendarlehen. Allein man sehe in England bereits, daß die Kontrolle dieser Abgabe so riesige Organisationskosten verursachen würde, daß von der Abgabe für produktive Zwecke der geringste Teil zur Verfügung stehen würde. Das Reichsnotopfer war gedacht als ein

Cyber der Goldwerte.

Da liegt der Gedanke nahe, wenn der kleine Rentner vom bescheidenen Vermögen befeuern muß, daß dann auch die Besitzer der Goldwerte in Deutschland nicht unberührt hervorgehen können. Große Vorklagen sind in Vorbereitung. Ich bin überzeugt, wenn der deutsche Arbeiter und der Beamte sieht, daß alle Kreise unseres Volkes, auch die, die mit den großen Diamanten in den Baderorten spazieren gehen, erfaßt werden, dann werden auch sie zu dem unumgänglich notwendigen Opfer bereit sein. Es darf keine Reparationsgewinnler geben, wie es Krieg- und Revolutionsgewinnler gab. Sollen auch Reparationsgewinnler nach Europa unglücklich machen? Der Kanzler teilte dann mit, daß die jetzige Kohlensteuer wieder verlängert, wahrscheinlich erhöht werden müßte. Der Kanzler kündigte an, daß er die großen Steuervorklagen Schlag auf Schlag jetzt unterbreiten würde und bezeichnete als die Voraussetzung wieder zu Wohlstand zu kommen: Unser Volk zu ernähren, es zu kleiden und es zu behausen. Der Wiederaufbau sei das Werk der ganzen zivilisierten Welt.

Dr. Wirth schloß: Wir vertrauen auf unser Recht, wir wollen auf den Gräbern unserer Gefallenen im Gebet niederhinken, aber dann wieder aufstehen und vorwärts und aufwärts gehen einer Zeit der Freiheit des demokratischen Deutschlands entgegen.

Geschäftsordnungsfragen im Reichstag.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)
Die Weiterung des kommunistischen Abgeordneten Kemmels, der wiederholt an ihn gerichteten, geschäftsordnungsmäßig durchaus begründeten Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, zu entsprechen, hatte die Unterbrechung der letzten Reichstags-Sitzung notwendig gemacht. Im nächsten-Ausschuß, der sofort zusammentrat, um über den Fall zu beraten, ist es aber, obgleich lange beraten wurde, zu einer Verständigung nicht gekommen. Die Kommunisten begnügen sich nur dazu, daß der Abgeordnete Kemmels während des noch ausstehenden Teiles der Rede des Abgeordneten Schwarzer von der Bayerischen Volkspartei sich außerhalb des Saales aufhalten, dann aber in den Saal zurückkehren würde, weil er für seine Partei sprechen solle und sich deshalb die Ausführenden des Vertreters der Deutschnationalen, der nach dem Abgeordneten Schwarz erden sollte, anhören müsse. Da aber eine Rückkehr des Abgeordneten Kemmels in den Saal während der Sitzung vermieden werden sollte, mußte Präsident Lohde, der sich des Weinschen seiner Lage voll bewußt war, als der Abgeordnete Schwarz in der wieder aufgenommenen Sitzung seine Rede beendet hatte, den Vorschlag machen, die Sitzung abzubrechen. Die Rechte widersprach diesem Verfahren, und zwar weiß, zu welchen Ausfritten es noch gekommen wäre, wenn nicht die Verantwortlichkeit des Hauses, auf die von den Kommunisten hingewiesen wurde, eine Entscheidung über den Widerspruch unmöglich gemacht hätte.

Bei der Erörterung dieses neuen Falles Kemmels ist im nächsten-Ausschuß auch die Frage gestellt worden, ob man aus dem Verhalten Kemmels Folgerungen für eine Änderung der Geschäftsordnung ziehen solle. Ob es dazu kommt, ist bei der Zusammenkunft des jetzigen Reichstages sehr zweifelhaft. Kommunisten und Unabhängige sind sicher dagegen, und was die Mehrheitsfraktionen be-

trifft, so wird ihnen, auch wenn sie die Notwendigkeit einer empfindlichen derartigen Änderung einsehen, ihre eigene parlamentarische Vergangenheit im Wege sein. Schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat der damalige Präsident des Reichstages, der konservative Herr von Lobeckow, nach einer Verstärkung und Erweiterung seiner Vollmachten verlangt. Die Forderung wurde wiederum laut, als der Abgeordnete Liebschütz (es war Liebschütz der Vater) bei einem von den Reichstagsmitgliedern ausgedachten Hoch auf den Kaiser stand. Dann kamen die Zeiten der „Obstruktion“, der planmäßigen Verhinderung der Erledigung der Geschäfte, die sich zuerst gegen die sogenannte lex Heinze und dann gegen den Zolltarif lehrte. Bei der lex Heinze bemühten sich Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberale, die Annahme der Vorlage mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln zu vereiteln, und beim Zolltarif bedienten sich Sozialdemokraten und Fortschrittler desselben Verfahrens. Bei der lex Heinze gelang die Obstruktion; beim Zolltarif aber wurde durch entsprechende Änderungen der Geschäftsordnung die Obstruktion lahmgelegt. Die namentlichen Abstimmungen, die bis dahin durch Namensaufzählung geschehen waren, vollzogen sich fortan durch Abgeben von Stimmzetteln. Außerdem wurde besonders die Bestimmung getroffen, daß mehrere Teile einer Vorlage für die Beratung und Abstimmung zusammengefaßt werden konnten.

Diese Änderungen der Geschäftsordnung richteten sich gegen einen Mißbrauch der Geschäftsordnung zu dem Zweck, die Annahme eines den Widerstrebenden verhassten Gesetzesvorsatz zu verhindern. Sie richteten sich aber nicht gegen das Verhalten einzelner Abgeordneter, durch das ein parlamentarisches Verfahren überhaupt unmöglich gemacht würde. Anlaß, nach einer solchen Änderung der Geschäftsordnung zu rufen, bot das Verhalten des Abgeordneten Zinger, der, vom Präsidenten Grafen Ballestrin wiederholt zur Ordnung gerufen und dann aus dem Saal gewiesen, auf seinem Platz blieb. Wegen dieser Auflehnung gegen das Geheiß des Präsidenten mußte der sozialdemokratische Führer den Vorsitz in der Geschäftsordnungskommission des Reichstages, den er geraume Zeit innegehabt hatte, niederlegen. Weitere Folgen hatte die Auflehnung nicht. Dagegen schritt die Mehrheit des Preussischen Abgeordnetenhauses vor sechs Jahren wegen des Auftretens der sechs Sozialdemokraten, die Mitglieder des Hauses waren, zu einer bemerkenswerten Verstärkung der Geschäftsordnung. Sie fügte ihr eine Bestimmung ein (die Linke bezeichnete sie als „Dankrechtsparagraf“), die es ermöglichte, einen Abgeordneten, der von dem Präsidenten aus dem Saal gewiesen, sich nicht fügte, durch Polizeigewalt aus dem Saal entfernen zu lassen. Auf Grund dieser Bestimmung wurden am 9. Mai 1912 die Abgeordneten Vorhards und Leinert (der letzte Vorsitzende der Preussischen Landesversammlung) durch Polizeibeamte hinausgeführt. Von sozialdemokratischer und auch von fortschrittlicher Seite ist damals gegen dieses Verfahren der schärfste Widerspruch erhoben worden. Der „Dankrechtsparagraf“ galt bei diesen Parteien als verfassungswidrig, weil durch ihn gegen die Unverletzlichkeit der Abgeordneten arbeits verstoßen werde, und die Sozialdemokraten erhoben deshalb Klage beim Reichsgericht. Die Klage wurde jedoch abgewiesen; die Mehrheit ist Herr über die Geschäftsordnung. Es ist kaum anzunehmen, daß die Partei, die damals so handelte, jetzt für die Aufhebung der gewaltsamen Entfernung eines Abgeordneten eintreten sollte.

25 Jahre Kyffhäuserdenkmal.

Eine Rede Hinderburgs.

r. Kyffhäuser, 20. Juni.

Der Kyffhäuserbund der deutschen Kriegerverbände veranstaltete gestern anläßlich des 25jährigen Bestehens des Kyffhäuserdenkmals unter gewaltiger Beteiligung eine Gedenkfeier. Als erster Redner sprach Generaloberst von Deringern.

Dann hielt, von stürmischem Jubel begrüßt, der Ehrenpräsident des Kyffhäuserbundes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, eine Ansprache, in der er erklärte, er habe das Ehrenpräsidium in dem festen Glauben übernommen, daß die deutschen Kriegervereine auch unter den andern geehrten politischen Verbänden die Träger hingebender Vaterlandsliebe seien. Das Kyffhäuserdenkmal mahne und dore, daß wir nicht verzweifeln dürfen, sondern in erster Pflichterfüllung an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitarbeiten müssen. An den früheren Kaiser wurde ein Telegramm geschickt.

Das Kyffhäuserdenkmal wurde am 18. Juni 1886 in Gegenwart Wilhelms II. und zahlreicher deutscher Bundesfürsten enthüllt. Es wurde nach den Plänen des 1917 verstorbenen Baurats Bruno Schmitz aus Charlottenburg (der auf dem Kyffhäuser seine letzte Ruhestätte gefunden hat) erbaut. Im offenen Hof des Denkmals sitzt Friedrich Barbarossa auf seinem Thron, das Haupt mit der Kaiserkrone geschmückt, in der Rechten das Reichsschwert haltend. Auf der Hochterrasse erhebt sich das Reichsstandbild Kaiser Wilhelms I.

Prozeß Holz.

(Sechster Verhandlungstag.)

5. Berlin, 20. Juni

Als erster Zeuge wurde am sechsten Tage des Holzprozesses der Oberbürgermeister Dr. Kiele aus Giesleben vernommen. Er schilderte das Entsetzen und den Verlust des Kulturbus in und um Giesleben, wo sich eine rote Armee gesammelt hatte, die etwa 16 bis 20 Mannschußgewehre in Zielung brachte. Eines Tages erschienen auf dem Rathaus zwei Männer, die im Auftrag des Hochkommandierenden Holz ein Ultimatum überbrachten, in dem es hieß, daß die Stadt in Brand gesetzt werden würde, wenn nicht innerhalb einer halben Stunde die Polizei abginge. Es begannen dann auch wirkliche Brandstiftungen und Plünderungen, und in das Rathaus wurde eine Handgranate geworfen, durch die die Polizeiwache zerstört wurde. Zeuge Major Folte, der in Giesleben das Kommando über die Sicherheitspolizei führte, berichtete über den Überfall auf den Ottschacht, wo eine Polizeibatterie von den Holzleuten beschossen wurde und vier Tote und mehrere Verwundete hatte. Die rote Armee schloß der Zeuge auf mehrere Tausend Mann. Als seine Vernehmung beendet war, rief ihm Holz höhnisch aus: „Ich wünsche Ihnen nach den Proletariatsmorden in Mitteldeutschland gute Erholung in Braunschweig.“ (Der Major verbringt dort seine Urlaubezeit.) Der Überfall auf den Ottschacht bildete auch den Hauptinhalt der Vernehmung des Wachmeisters Franke, der bei dem damaligen Gescheh mit noch zwei anderen Polizeibeamten gefangen genommen und schwer mißhandelt und beschimpft wurde. Es wurde den Gefangenen wiederholt mit Erstickung gedroht, aber die Erstickung wurde von dem Förster des Ottschachtes, der sehr energisch auftrat und zahlreiche Arbeiter auf seiner Seite hatte, verhindert. Bei dem Verhör nach Holz

leben sagte Holz zu dem Zeugen: „Jetzt sprengen wir den ganzen Laden in die Luft!“ Der Räderhauptmann habe wie ein Wahnwüster gewirrt und a. B. auf einen Schüler, der harmlos zusehe, blinzelnd losgeschlagen, so daß der Schüler zu Boden fiel und weggebracht werden mußte. „Der Mann ist ein Kronzeuge!“ erklärte Holz nach dieser Aussage. Zwischen dem Zeugen



Mag Holz vor Gericht.

Mag Holz vor Gericht. Sein Revolver in der Tasche sei schon schußfertig gewesen.

Holz wird von neuem aggressiv.

Als dann noch einmal der Major Folte vernommen wurde, fragte Holz: „Wohin Schweinefesseln mit Praxistoffen ist denn dieser Zeuge täglich, um solch ein Spektakel zu bekommen?“ Der Vorsitzende verbat sich „zum letztenmal“ solche Redensarten, aber Holz zeigte schon kurz darauf, daß ihm Mahnungen, Warnungen und Erhebungen des Gerichtshofes durchaus gleichgültig sind. Er richtete, als noch eine Anzahl Zeugen über die Ermordung des Gutbesizers Deh gehört wurde, an den Staatsanwalt eine Frage in sehr herausforderndem Tone und rief, als der Staatsanwalt das als Unverschämtheit bezeichnete, die Frage aber trotzdem beantwortete: „Sie sind ein unverschämter Lügner wie die andern. Die Hauptsache ist ja auch für Sie, daß der Laden klappt.“ Der Vorsitzende stellte für den Fall, daß dies so weitergehe, „andere Maßregeln“ in Aussicht.

Die Geschoße der Holzleute.

Im Anschluß an die Vernehmungen über den am 1. März vergangenen Monats wurde der Waffenfabrikant Hinderburg vom Hof vernommen. Er gab an, daß zwei der in dem Körper des Holz aufgefundenen Geschoße zweifellos von Militärgewehren herrührten. Dagegen waren andere Geschoße sogenannte Dum-Dum-Geschoße. Aus dem Gutachten der Sachverständigen ging ferner hervor, daß Holz drei Revolverbesitzer erhalten hat. Die von den Ärzten an zahlreichen Stellen gefundenen kleinen Metallstückchen rührten von den Dum-Dum-Geschoßen her. Die Verhandlung wurde dann auf den 22. Juni vertagt. An diesem Tage sollen die Plädoyers beginnen.

Arbeiter und Angestellte.

Frankfurt a. M. (Tagung des Deutschen Bankbeamtenvereins.) In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung, an der auch Vertreter der Staats- und Reichsbehörden teilnahmen, wurde angekündigt, man müsse unter allen Umständen an dem Reichstagsvertrag für das deutsche Bankgewerbe festhalten und man bedauere es, daß von der Verbindlichkeitsklärung des Reichstagsvertrages die Angestellten bei den Hypothekendarlehen ausgeschlossen wurden. Deder-Frankfurt a. M. forderte eine beschleunigte Verbesserung und Erweiterung des Betriebsratsgesetzes. Auch die Beschaffung der Bezirkswirtschaftsräte müsse bald erfolgen und mit ihr Hand in Hand die Umwandlung der Handels-, Bank-, Verkehrs- und Landwirtschafskammern in paritätisch besetzte Kammern. Nachdem Fürstberg-Berlin, der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bankbeamtenvereins, die Forderungen der beiden Redner unterfützte hatte, wurden sie in einstimmig angenommenen Resolutionen festgelegt.

Eine soziale Tat des Herrn Lipinski.

Das Ministerium des Innern hat vor kurzem eine Verordnung erlassen, nach der die sogenannten kantischen Freireisenden in Wegfall kommen sollen. Es handelt sich um 12 Freireisende in Dresden, 5 in Freiburg und 2 in Großenhain, jeweils in dem betreffenden Arrondissement. Die Einrichtung der kantischen Freireisenden beruht auf einer über hundert Jahre alten Verordnung, die bisher alljährlich weiter angewandt wurde. Wenn ein sozialistisches Ministerium aus Sparmaßregeln diesen alten Brauch aufhört, so muß das umso mehr überraschen, als auf der andern Seite — vor allem, wenn es sich um sozialistische Experimente handelt — der Staat durchaus nicht sparsam mit den Staatsmitteln umgeht. Wir brauchen nur an die geplante Verstaatlichung des Bodennormalwesens zu erinnern, die dem Staat circa 25 Millionen Mark kosten wird. Man sieht also: Auf der einen Seite wird mit der alten, wenn auch nicht weittragenden, sozialen Einrichtung, die nur einige tausend Mark beansprucht, gedrohen, während auf der anderen Seite für sozialistische Verleugung die Millionen nur so hinunterfließen.

Vom Bezirksfängerkreis in Rauhof.

Der Andrang zum Bezirksfängerkreis des Leipziger Gau Süd-Ost am vergangenen Sonntag war trotz der ungünstigen Witterung ganz gewaltig. Scharenweise kamen die Sänger, und wundervoll klangen die Marschlieder der Leipziger Straße entlang nach dem Festlokal. Der große Sternsaal hat wohl lange nicht eine so riesige Menge Menschen in sich versammelt gesehen, und wenn man die vollbesetzten Nebenräume mit hinzu rechnet, kann man von weit über 1000 Teilnehmern sprechen. Der Gesangsverein „Frohinn“, Mitglied des Arbeiterfängerkreises aus Rauhof war es, dem die Veranstaltung zu danken war. Herr Malermeister Wendi als Mitglied des Vereins begrüßte infolgedessen auch die fremden Sänger und entbot ihnen ein herzlich willkommen. Nach ging es ans Werk und so sangen wir die wackeren Sänger das Podium zu einem Mollenchorgefang bestiegen. — Man muß ihn gehört haben, den mächtigen Männergesang, der sich hier zu einem großen ganzen schwingt, und wenn wir nicht irren, hat man in diesen Räumen seit dem Sängerkreis des Leipziger Männerchor keine so gemaltig packenden Veder gehört. — Es ist nicht unsere Aufgabe, Kritik zu üben an den einzelnen Vereinen, die bisweilen in Stärke bis weit über hundert Sänger in den Weistreit treten. Eins steht fest, wir hören Veder von streng erzogenen fest organisierten Sängern, die ihre Freude nach des Tages Laß und Mühen am Gesang suchen und finden. An Veder, wie „Ich warke Wein“, „Frühlingsglaube“, Walter von der Vogelweide“ und „Morgenruß“ können sich nur gut geschulte Sängerköre wagen. Wenn sich trotzdem einzelne Vereine, so u. a. der Sängerköre „Thonberg-Stöcker“, zu einigen Zugaben gezwungen haben, so haben wir es hier mit einem seit Jahrzehnten

bestehenden herover Leistungen schon viel Überraschung bei Veder. Die junge Lust, mit ihren vorzüglichen, dabei soll am Klavier, Herr dazu bestrug. Ein Ertragsgabe. Am Bundesvorsitzende ab und freile dabei war es durch die M deshalb sordrie Michaei, auf dem Gehör zu bringen, eine recht große F „Frohinn“, Rauhof — „Männerchor Leipzig — „Männerchor Holzberg-Stöcker“.

Sächsische

Connenatthang Connenunteroan 1767 Billohu Univerfidi Köln

Wittwoch, den 2

1. Reiterluft. Man
2. Ouverture z. Op.
3. Große Fantasie Tremolen
4. Unter afrikanisch
5. Paraphrase über Heimal
6. Etudiantina. T

Rauhof.

In mehrere Gartenwobol den Dieren de von mehreren 1000 haben eine größere Angaben über die Soden machen kan

mittelten.

Der Bild

Dr. W. Adler, Pro

Handelschule zu W

herausgegeben: W

(Stuttgart, Violet),

lich folgender Passus

ist werden Ihnen zu

schätzenswerte Beitr

geschäftlichen Teil hat

Bedenken der Veler.

zu erlangen, leben Sie

wie es aus den Ange

diese Stelle des kritisch

ist miltuchale Lokal

lichen Meinung; sie i

breite Schicht des Vol

und geistiger Hinsicht

Zeit verstehen will, a

Die Mächte u

dadurch aus, daß wir

dem Horizont verdrin

haupt nicht eintritt,

himmel, nur eine etu

ff. die aber dem Aug

Der Kohlenh

man konnte mit

schmiedete gewisser

forzierten Anwe, e

lich bunten Krau

dann stülpte er, a

von garter grauer

etwas erblindeten

Wüsternung zu halt

obstam mit eine

Schür, die ihm S

gerecht, um die S

die beiden letzten

herum Kräfte und

in den Händen die

Frau Ernestin

überleitet den Gott

Loth sah er ja in d

von seiner achtund

seinen Peck wert

Wandinerpredigt t

Wife gehalten h

Teobald unterbr

folten, daß sie on f

auf den etwas wa

und schon stark be

ter: „Wom wirft

nünftig zu werden,

Sie sah ihn do

und begleitete ihre

itten Schütteln d

„Sinn hör“ aber